

Nordtirol am Innstausee

Am 17. Februar 1987 hatten der Vorsitzende und andere Mitglieder (u.a. der Verfasser) des Naturschutzbeirates der Tiroler Landesregierung nach zweijährigen Bemühungen einen Termin erhalten, mit maßgeblichen Landesbeamten von der TIWAG über schon gebaute und geplante E-Kraftwerksprojekte im Bundesland Tirol aufgeklärt zu werden. Ein Großteil des Vortragsinhaltes diverser Fachleute der TIWAG beschäftigte sich mit dem Rahmenplan »Inn zwischen dem Kraftwerk Imst und Oberaudorf 1984«. Die durchaus nicht geheim zuhaltenden Pläne der vielen Innflußkraftwerke bestehen aus den Staustufen Telfs/Pfaffenhofen, Oberhofen, Flauerling/Polling, Inzing, Unterperfuß, Völs/Martinsbühel, Wattens/Fritzens, Schwaz, Wiesing, Liesfeld, Kirchbichl und Kufstein, wobei die bei Ried/Prutz und die von Kirchbichl schon in Betrieb sind, d.h. bei Vollausbau besteht der Tiroler Inn aus einer Kette von Stauseen. Alle zusammen ergäben nach Auskunft der TIWAG-Fachleute die Leistung eines mittleren Donaukraftwerkes.

Direktor Dipl. Ing. Dr. W. Pircher erwähnte, daß das Bundesland Tirol das größte elektrische Energiepotential mit der TIWAG, ihren Tochtergesellschaften und anderen Nichtlandesgesellschaften (z.B. ÖBB, TKW, u.a.) darstellt. Die Hochtäler Nordtirols sind bekanntlich fast bis auf das letzte Gründl schon durch Speicherseen ihrer ursprünglichen Natur beraubt. Die TIWAG plant, auf Frage des Verfassers, weitere E-Kraftwerke (z.B. im Ötztal). Die Fachleute wollten den Vollausbau mit insgesamt 13 Innflußkraftwerken u.a. damit rechtfertigen, daß sich ansonsten der Inn von Kufstein flußaufwärts in 20 Jahren um ca. 1 m eintieft, was der Verfasser als geographisch ausgebildeter Zoologe durchaus für möglich hält. Ob das Ausmaß stimmt, kann er nicht beurteilen. Schließlich ist aber der Grund der möglichen Eintiefung des Inns weitgehend, wie auch bei anderen Flüssen Österreichs, das Versagen der bisherigen Uferdammverbauer, die alle Bäche und Flüsse mit möglichst begradigten steilen Uferwänden versehen haben. Die Gewässer fließen immer schneller und graben sich »rückwärts« ein. Wo sieht man noch einen schönen, mäandrierenden Gletscherbach wie im obersten Jamtal? Altarme und Flußschlingen wurden beseitigt, der Auwald des Inns auf einen schmalen Galeriewald eingengt. In einem Vortrag vom jetzigen o. Univ. Prof. Dr. G. Grabherr (heute Universität Wien, damals Innsbruck) sprach dieser im Rahmen des Botanischen Kolloquiums 1982/83 sehr berechtigt über »Die Tiroler Flußauen – ein Nachruf« (Manuskript beim Verfasser).

Die geplanten weiteren 11 Innstaustufen werden im immer dichter verbauten, engen Inntal angeblich nur eine Wasseroberflächenvergrößerung von 10% ergeben, was sich in ca. 3 km² zusätzlicher Wasseroberfläche äußern sollte.

Auf meine Anfrage, ob ein meteorologisches Gutachten für die zu erwartende höhere Nebelbildung und eine damit zusammenhängende, erhöhte Smoggefahr (man denke an die 7-monatige Heizperiode und die erhöhte Möglichkeit zu Auf-



Teilansicht der Kranebitter Au westlich von Innsbruck (Foto: W. Schedl)

fahrunfällen beim Durchzug von allein 6.000 LKWs täglich auf der Inntalautobahn im Jahre 1985) angefordert wurde, mußten die Fachleute meine Frage verneinen. Einer der Angesprochenen sagte, daß auf Grund von Ballonversuchen über Seen und Flußstauflächen infolge der Wasserflächenabkühlung die Luft gerade dort relativ trocken sei. Dann kann die erhöhte relative Luftfeuchtigkeit und der zusätzliche Nebel wohl nur dort sein, z.B. im engen Inntal, wo die Menschen uferentfernt wohnen und leben müssen. Natürlich spielen auch die Temperaturunterschiede der einfließenden Nebenflüsse und Bäche eine Rolle (Einwand von Univ. Prof. Dr. R. Pechlaner). Im Kärntner Rosental sind bei den neuen Draustautufen bei Inversionswetterlagen im immissionsbelasteten Gebiet von Ferlach (im Inntal dann z.B. Brixlegg!) bekannte und neue Symptome des Nadelbaumsterbens festgestellt worden (siehe Franz, W. R., 1985, in Carinthia II).

Wir erfuhren vom Landgewinn durch die Innstautufe und davon, daß 85% des natürlichen oder naturnahen Auwaldes verloren gehen werden. Von dem 196 km langen, derzeitigen Tiroler Inn werden jetzt schon 36 km E-wirtschaftlich genutzt. Es bleiben bei der Erfüllung des Vollausbauens noch ca. 30 km – zerstückelt auf mehrere Teile – unverbauter Inn in Nordtirol übrig. Den Technikern wollten wir den guten Willen zum Einbau rezenter Erkenntnisse des Naturschutzes nicht absprechen. Wenn sie aber die Vision haben von »Biotopumpflanzungen auf Grund von (vorhergehenden) Biotopkartierungen«, muß ich sie als Biologe enttäuschen. Auböden in Tallagen und ihre Vegetation und Fauna(tion) bedürfen des wechselnden Wasserstandes im Jahresablauf und werden bei Zerstörung erst nach ca. 100

Jahren ihren alten Reifezustand erreichen, besonders was die Bodenfauna angeht!

»Es gibt Berechnungen über ungeheure Energieeinsparungen« (Pressestunde im TV vom 15. 2. 1987). Von keiner Elektrizitätsgesellschaft Österreichs habe ich bisher ein Wort über ein gemäßigtes Stromsparen gelesen, was in vielen Bereichen ohne Komforteinbußen möglich wäre, ganz abgesehen davon, daß durch Privilegienabbau bei den neun E-Landesgesellschaften und einigen Tochtergesellschaften eine bisher nicht erkannte Solidarität mit dem »normalen« Staatsbürger und Stromzahler sichtbar werden sollte. Die E-Kraftwerke (auch die privaten und landesunterstellten Kleinkraftwerke) werden ständig mehr, der Strompreis steigt trotz 100.000 Konkursen und Ausgleichen von 1975 – 1985 (siehe NFZ Nr. 8, 1987, p. 1) und jährlich abnehmender Gesamtbevölkerungszahl in Österreich. Irgendwo stimmt da etwas nicht? Tatsächlich mußte nun ein Sektionsleiter des Handelsministeriums in Wien zugeben, daß über den Strompreis z.B. Verkehrsbetriebe subventioniert werden (siehe TT, 28. 2. 1987, p. 2). Meines Erachtens ist eine völlige Autarkie in der Energieversorgung Österreichs auch handelspolitisch gar nicht wünschenswert, weil man z.B. mit den arabischen Erdöllieferanten beim Gegengeschäft mit zum Teil hochwertigen, österreichischen Qualitätswaren nicht nur Datteln, Feigen und Teppiche einhandeln kann (vereinfacht ausgedrückt).

Das Vorausdenken der Techniker-Lobby ist einerseits notwendig und verständlich, aber könnte uns nicht schon die nächste Generation vorwerfen, daß wir ihr fast keine natürlichen und naturnahen Auwälder mit Totarmen mit all ihrer Vielfalt an morphologischer Struktur, Vegetation und Fauna im Inntal und seinen Nebentälern überlassen haben? Mit den sich jährlich vermindernden Feuchtbiotopen in Tirol schaut es nicht besser aus. Was werden die passionierten Paddler und Schlauchbootsfahrer des Inns dazu sagen, wenn bei Vollausbau insgesamt 13 Innstautufen am Tiroler Inn existieren? Aber das sind für die Techniker keine meßbaren Werte und für die Landesjuristen nicht faßbar. Sind wir dann noch ein attraktives, alpines Fremdenverkehrsland?

Aus den Bundesländern

Kärnten

Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten erweitert

Der Nationalpark Hohe Tauern erstreckt sich in Kärnten auf Bereiche der Glockner-

gruppe, der Schobergruppe und Ankogelgruppe im Gebiet der Gemeinden Heiligenblut, Großkirchheim, Winklern, Mallnitz und Malta. Er bildet zusammen mit dem im Norden auf Salzburger Territorium anschließenden Nationalpark das größte geschlossene Hochgebirgsschutzgebiet in Europa.

Der Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: [1987_2-3](#)

Autor(en)/Author(s): Schedl Wolfgang

Artikel/Article: [Nordtirol am Innstausee 87-89](#)